

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

und

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 243

Langenschwalbach, Donnerstag, 17. Oktober 1918.

58. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Viehabnahme.

Die Viehabnahme findet in nächster Woche in Idstein und Langenschwalbach am Montag, den 21. 10. 18 statt.

Langenschwalbach, den 14. Oktober 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Leuchtmittel.

1. Das mir für Herbst in Aussicht gestellte Petroleum ist trotz aller Vorstellungen noch nicht geliefert worden. Das verteilte Petroleum stammt aus Griespach.
2. Das zugewiesene Carbid ist ausgegeben.
3. Kerzen sind noch nicht geliefert worden.
4. Die Leuchtmittel werden sofort nach der Lieferung den Gemeindevorständen zur Verfügung gestellt.

Langenschwalbach, den 15. Oktober 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Kartoffellieferung.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß auch die Ausfuhr von Kartoffeln aus einer zur anderen Gemeinde des Kreises meiner Genehmigung bedarf.

Langenschwalbach, den 14. Oktober 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Torfstreu

Bentner 6 M. ab Lager. Bestellungen durch die Wirtschaftsausschüsse. Bei dem Futtermittelmangel empfiehlt es sich, Stroh, soweit es zur Erfüllung der Pflichtlieferungen nicht in Anspruch genommen ist, zu verfüttern, und Laub zu streuen.

Langenschwalbach, den 13. Oktober 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Flachs.

St. Bekanntmachung vom 10. 11. 16 ist aller Flachs mit der Trennung vom Boden beschlagnahmt. Die Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft m. b. H. in Berlin W. 56, Marktgrafenstr. 36 hat das alleinige Recht des Ankaufs.

Flachseinkäufer sind:

1. Johann Döring,
2. Karl Döring,
3. Josef Döring, Fulda, Frankfurterstr. 2a.,
4. Philipp Hofmann, Großeländer, Kreis Fulda.

Langenschwalbach, den 13. Oktober 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

An die Herren Bürgermeister.

Betrifft: Staatssteuer-Veranlagung 1919.

1. Wenn die Personenstandsaufnahme und die Aufstellung des Personen-Verzeichnisses in Gemäßheit meiner Verfügung vom 3. d. Mts., Kreisblatt Nr. 238 beendet sind, beginnt die Aufbereitung der Kartenblätter.

Ich bemerke hierzu: Kartenblätter müssen vorhanden sein für jeden einzelnen Steuerpflichtigen, welcher

- a) bereits im Vorjahr mit einem Einkommen von mehr als 900 Mk. oder mit einem steuerbaren Vermögen von mehr als 6000 Mk. veranlagt war und dieses Einkommen und Vermögen noch besitzt,
- b) nach den erfolgten Ermittlungen mehr als 900 Mk. Einkommen oder mehr als 6000 Mk. Vermögen besitzt,
- c) gemäß § 19 oder § 20 des Einkommensteuergesetzes oder gemäß § 17, Nr. 2 oder 3 des Ergänzungsteuergesetzes, von der Staatssteuer befreit ist.

Die bereits früher angelegten, Ihnen vor Kurzem zurückgegebenen Kartenblätter werden auch für 1919 benutzt.

Sofern Personen der vorstehend unter b und c bezeichneten Art in der Gemeinde vorhanden, oder zugezogen sind, für welche Kartenblätter noch nicht vorliegen, sind solche anzufertigen. Formulare hierzu sind Ihnen bereits zugegangen.

Sollte dennoch noch Formular fehlen, wollen Sie es schleunigst bei mir anfordern.

Wegen Ausfüllung der einzelnen Spalten verweise ich auf Artikel 42 der Ausführungsanweisung vom 25. Juli 1906 und auf die Probeeintragung in Muster B daselbst sowie meine Kreisblatt-Verfügung vom 14. Oktober 1916, Arbote Nr. 242.

Auch bei Aufstellung der Kontrolliste, Rolle und Gemeindesteuer-Liste wollen Sie vorbezeichnete Kreisblatt-Verfügung beachten.

Nachdem alle vorgeschriebenen Arbeiten erledigt sind, werden in den Gemeinden, welche einem vereinigten Voreinschätzungsbezirk angehören,

1. Personenverzeichnis in Verbindung mit der Gemeindesteuerliste für 1918 und 1919;
2. Staatssteuer-Kontrolle für 1918 und 1919;
3. Kartenblätter, in Brauch befindliche sowie ausrangierte;
4. Staatssteuerrolle für 1919;
5. Lohnauskünfte der Arbeitgeber;
6. Verzeichnis, sowie die Auszüge nach Formular VII — physische Personen pp. — spätestens bis zum 5. Nov. d. Js. an den „Vorsitzenden der Voreinschätzungs-Kommission“ abgegeben.

Falls es angebracht ist an Eensiten, die bisher mit weniger als 3000 Mark Einkommen veranlagt waren, zur Aufklärung von Einkommensverhältnissen eine besondere Aufforderung zur Steuererklärung zu richten, wollen Sie mir dieselben unter näherer Begründung bis zum 10. Nov. d. J. namhaft machen.

Die gestellten Termine sind genau einzuhalten.

Nicht zur Verwendung gekommenes Formular zu Kartenblätter ist in der Gemeinde-Registatur zwecks Benutzung bei Veränderungen in späteren Steuerjahren aufzubewahren.

Langenschwalbach, den 16. Oktober 1918.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.
J. B.: Geismar.

Die Antwortnote Wilsons.

Neue harte Bedingungen.

Washington, 15. Okt. (Zb.) Der Staatssekretär hat heute nachmittag dem interimistischen Geschäftsträger der Schweiz und dem Vertreter der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten folgende Note bekannt gegeben:

Staatsdepartement, 14. Oktober 1918.

Mein Herr!

In Beantwortung der Mitteilung der deutschen Regierung vom 12. Oktober, welche Sie mir übergaben, habe ich die Ehre, Sie um die Uebersetzung folgender Antwort zu ersuchen:

Die unbedingte Annahme der Bedingungen durch die heutige deutsche Regierung und die große Mehrzahl des deutschen Reichstags, die in der Botschaft des Präsidenten Wilson an den amerikanischen Kongress vom 8. Januar 1918 und in den späteren Beschlüssen niedergelegt wurden, berechtigt den Präsidenten, die folgende offenerzige und direkte Erklärung abzugeben über die Entscheidung, die er auf die Erklärung der deutschen Regierung vom 8. und 9. Oktober getroffen hat:

Es muß klar verstanden werden, daß die Entscheidung über die Räumung des Gebiets und die Bedingungen des Waffenstillstandes Fragen sind, die der Entscheidung und den Ratschlägen der militärischen Ratgeber der Regierungen der Vereinigten Staaten und der assoziierten Mächte vorbehalten sind. Der Präsident erachtet es als seine Pflicht, zu sagen, daß keinerlei Abmachungen durch die amerikanische Regierung angenommen werden können, welche nicht absolute und befriedigende Garantien und Sicherheiten bieten, daß die heutige militärische Ueberlegenheit der amerikanischen und alliierten Streitkräfte im Feld aufrecht erhalten bleibt. Der Präsident vertraut, mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß dies ebenfalls die Meinung und Ansicht der alliierten Regierungen ist. Der Präsident meint, daß es ebenfalls seine Pflicht ist, hinzuzufügen, daß weder die amerikanische Regierung, noch er selbst vollkommen überzeugt ist, daß die Regierungen, die mit den Vereinigten Staaten assoziiert sind, dem zustimmen, einen Waffenstillstand in Erwägung zu ziehen, so lange die bewaffneten Streitkräfte Deutschlands ihre gewöhnlichen unmenschlichen Handlungen fortsetzen. In der gleichen Stunde, wo die deutsche Regierung sich an die amerikanische Regierung mit Friedensvorschlägen wendet, sind die deutschen Unterseeboote damit beschäftigt, auf der See Schiffe zu versenken, und nicht nur diese Schiffe selbst, sondern auch die Rettungsboote, worin die Passagiere und Mannschaften ihr Leben zu retten versuchten. Bei ihrem jetzigen erzwungenen Rückzug in Flandern und Frankreich fahren die deutschen Armeen damit fort, alles rücksichtslos zu vernichten. Dies wurde und wird von mir immer als ein direktes Vergehen gegen die Regeln und Bestimmungen der zivilisierten Kriegsführung angesehen. Aus Städten und Dörfern, soweit sie nicht völlig zerstört sind, werden alle Dinge, die sie enthalten, geraubt und oft sogar ihre Bevölkerung verschleppt. Den Regierungen, die mit den Vereinigten Staaten assoziiert sind, darf man nicht zumuten, daß sie einen Waffenstillstand genehmigen, solange diese Taten der Unmenschlichkeit, Raub und Verwüstung fortdauern, welche sie berechtigterweise mit brechenden und brennenden Herzen betrachten. Es ist ebenfalls notwendig, damit keinerlei Möglichkeit des Mißverständnisses bestehen bleibt, daß der Präsident feierlichst die Aufmerksamkeit der Deutschen auf die Bedeutung und den klaren Inhalt eines der Friedenspunkte lenkt, den die deutsche Regierung jetzt angenommen hat. Dieser Punkt ist enthalten in der Rede, welche Präsident Wilson am 4. Juli bis Mount Vernon gehalten hat und lautet:

„Die Vernichtung jeder willkürlichen Macht, die es in Händen hat, allein, geheim und aus eigener Willensbestimmung den Weltfrieden zu stören, oder falls diese Macht gegenwärtig nicht vernichtet werden kann, wenigstens ihre Herabminderung bis zu tatsächlicher Ohnmacht.“

Und die Macht, die bis jetzt das Schicksal der deutschen Nation bestimmt hat, ist gerade eine von denen, die der Präsident in dieser Rede im Auge gehabt hat. Es liegt in der Macht des deutschen Volkes, dies zu ändern. Die Worte des Präsidenten enthalten die berechtigten und naturgemäßen Bedingungen, bevor es zu einem Frieden kommen kann. Wenn es zu einem Frieden kommen soll, muß es durch das Eingreifen des deutschen Volkes selbst geschehen. Der

Präsident fühlt sich gezwungen, zu sagen, daß die ganze Entwicklung des Friedensschlusses seiner Ansicht nach von der klaren Entschiedenheit, dem genügenden Charakter der Garantien die in dieser fundamentalen Angelegenheit geboten werden, bestimmt wird. Es ist unvermeidlich, daß die Regierungen, die gegen Deutschland verbündet sind, ohne die Möglichkeit irgend einer Täuschung wissen müssen, mit wem sie es zu tun haben.

Der Präsident wird ferner eine besondere Antwort an die österreichisch-ungarische Regierung senden.

gez. Lansing.

Die Antwort des Präsidenten Wilson ist, wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt, früher als man erwartet hat, eingetroffen. Sie führt die Diskussion weiter, teils erweitert sie dieselbe. Es wird also eine neue Gegenäußerung der deutschen Regierung notwendig werden. Die Aufstellung des Prinzips ist neu, daß die durch die Räumung zu schaffende Lage die jetzige militärische Ueberlegenheit der Entente unangetastet lassen müsse. Im Zusammenhang mit dieser Frage erhebt die Note gegen die deutsche Kriegsführung den Vorwurf der Unmenschlichkeit und beschuldigt sie ungeheurer Handlungen. Der Vorwurf ist unbestritten und übersieht zum mindesten die militärischen Notwendigkeiten, unter deren Zwang die deutsche Heeresleitung handelt. Die deutsche Regierung hat die Hand dazu geboten, um die Leiden zu mildern und den Verwüstungen des Krieges überhaupt Einhalt zu gebieten. Es ist also unbillig, ihr die alleinige Schuld an dem jetzigen, gewiß bedauernswerten Zustand der bewohnten Kampfzone zuzuschreiben. Die Beantwortung der amerikanischen Note erfordert eingehende Beratung. Dabei wird die deutsche Regierung sich weiter von dem Geist der Verantwortlichkeit und dem Wunsch nach Beendigung des Blutvergießens leiten lassen und ihren Entschluß unter Wahrung der Interessen des deutschen Volkes fassen.

Unter der Ueberschrift: „Rechtsfrieden oder Gewaltfrieden“ führt die „Morgenpost“ aus: Wir haben lange gezögert, Wilson unser Vertrauen zu schenken. Aber schließlich haben wir es getan in dem Glauben, daß es wirklich ein Rechtsfrieden sei, den er vermitteln wolle. In der Tat ist aber das, was er uns in seiner neuen Note zumutet nicht die Grundlage, auf der ein Rechtsfrieden aufgebaut werden kann, sondern es sind die Vorbedingungen für einen Gewaltfrieden. Die Sprache der Wilsonschen Antwort ist hochmütig und verkehrend. Den Ton, den er anzuschlagen für gut befunden hat, läßt daraus schließen, daß er nicht um die schnelle Wiederherstellung eines für Deutschland erträglichen und die Welt nützlichen Friedens beorgt ist.

Abänderung der Reichsverfassung.

Berlin, 15. Oktober. (Amtlich.)

Der Bundesrat stimmte heute Vormittag einem Gesetzesentwurf zur Abänderung des Artikels 11 der Reichsverfassung zu. Absatz 2 des Artikels wird dahin abgeändert: Zur Erklärung des Krieges im Namen des Reiches ist die Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags erforderlich, es sei denn, daß ein anderes auf das Bundesgebiet oder dessen Küsten erfolge.

Absatz 3 wird durch folgende Bestimmung ersetzt: Friedensverträge sowie diejenigen Verträge mit fremden Staaten, welche sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung beziehen, bedürfen der Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags, damit die volle Mitwirkung der Volksvertretung bei den Entscheidungen über Krieg und Frieden gesichert sei.

Berlin, 15. Oktober. (WB.) Wie wir hören, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, mit Rücksicht auf die politische Gesamtlage gegen das Verbleiben des Reichskanzlers Max von Baden im Amte nichts einzuwenden.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 16. Oktober. (WB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern setzte der Feind seine Angriffe fort. Der Hauptstoß richtete sich gegen Torhout und gegen die Bahn Ziegem-Cortril. Auch gegen die übrige Kampffront führte der Feind, vielfach durch Panzerwagen unterstützt, sehr heftige Angriffe. An einzelnen Stellen haben unsere Truppen ihre

Ent-
von der
Garantien
werden, be-
nungen, die
eit irgend
un haben.
rt an die
sing.

„Nordb.
at, einge-
rt sie die-
deutschen
inzips ist
die jetzige
nen müsse
gegen die
it und be-
ist unbe-
chen Not-
resleitung
geboten,
s Krieges
ihr die
en Zustand
rtung der
dabei wird
Versöhu-
vergießen
Interessen

Gewalt-
lange ge-
schließlich
in Rechts-
aber das
Grundlage
ondern es
Sprache
id. Den
ist darau-
lung eines
Friedens

(Amtlich.)
Gesamt-
fassung zu-
zur Erklä-
stimmung
sei denn
en erfolge
Friedens-
en, welche
dürfen der
it die volle
ngen über

n, hat die
in ihrer
litische Be-
anzler's
en.

(Amtlich.)

fort. Der
die Bahn
ont stährte
ehr heftige
uppen ihr

Linien behauptet; an anderen Stellen wichen sie kämpfend aus und wehrten den Feind vielfach durch Gegenstöße ab. Auf dem nördlichen Angriffsflügel blieb Torhout in unserer Hand. Versuche des Feindes, zwischen Merlem und Torhout in nördlichen Richtung vorzustoßen, wurden in erster Linie durch Truppen der 8. preussischen Landwehrdivision verhindert. Südlich von Torhout haben wir die Linie Richterwelle—Jegem gehalten. Südlich von Jegem gelang es dem Gegner über die Bahn Jegem—Cortric hinaus vorzudringen; östlich der Bahn brachten wir ihn zum Stehen.

Westlich und südwestlich von Lille setzten wir unsere Linien etwas vom Feinde ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Bohaine und der Dise griff der Feind erneut nach starker Artilleriewirkung an. Nördlich der Straße Bohaine—Nisonville hielten wir ihn durch unser Feuer nieder. Nisonville wurde nach heftigem Kampf gegen den beiderseits des Ortes und gegen den Ort selbst mit starken Kräften mehrfach angestürmten Gegner gehalten. Auch der nördlich der Dise vordringende feindliche Angriff scheiterte vor unseren Linien. Die seit Wochen fast ununterbrochen im Kampfe stehende 6. bayrische Infanterie-Division zeichnete sich wiederum besonders aus.

Kämpfe vor unseren neuen Stellungen nördlich und nordöstlich von Laon und westlich der Aisne, in denen wir dem Gegner vielfach schwere Verluste zufügten. Der Feind steht hier südlich der Serre und etwa in Linie Liesves—Ciffonne—Le Thour—St. Germainmont.

An der Aisne Erkundungsgefechte. Der zwischen Eligny und Grandpre auf Mouront nördlich der Aisne vorspringende kleine Stellungsbogen wurde geräumt. Die dort kämpfenden Truppen haben den Feind auch gestern wieder zu mehrfachen, für ihn verlustreichen Angriffen veranlaßt und damit den mit dem vorübergehenden Halten des Bogens beabsichtigten Zweck voll erreicht.

Heeresgruppe Gallwig.

Zwischen den Argonnen und der Maas sind erneute heftige Angriffe der Amerikaner in unserem Feuer und in unseren Gegenstößen gescheitert. Der Feind hat auch gestern trotz Einsatz weit überlegener Kräfte, starker Artillerie und trotz Unterstützung durch Panzerwagen nur wenig Gelände gewonnen. Nordöstlich von Zubin, am Walde von Comtheville und nordöstlich von Lunel fanden die Kämpfe bei Eintritt der Dunkelheit ihren Abschluß.

Auf dem östlichen Maasufer zersplitterten sich die zwischen der Maas und nordwestlich von Beaumont gerichteten Angriffe in dem sehr unübersichtlichen Waldgelände in sehr heftige Teilkämpfe, die zu unseren Gunsten endeten. Die Amerikaner erlitten auch gestern wiederum außergewöhnlich schwere Verluste.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 15. Oktober. (W.D. Amtlich.)

Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote 41 000 Bruttoregistertonnen Handelschiffsraum, darunter mehrere Tankdampfer und mit Kriegsmaterial beladene Dampfer, versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Vermischtes.

Landwirte-Versammlung. Die vom 9. landw. Bezirksverein und der Kreisverwaltung auf den 13. 10. 18 einberufene Landwirte-Versammlung war aus den in der Kreismitte gelegenen Gemeinden gut besucht. Ein Vertreter des Generalkommandos berichtete über die Kriegslage. Der stellv. Landrat erklärte die verschiedenen wirtschaftlichen Maßnahmen und wies auf die großen Aufgaben der Landwirtschaft während und nach dem Kriege hin. Gegenseitiges Vertrauen und Zusammenhalt sei für die Landwirte nötig, um den an sie heran tretenden Anforderungen gerecht zu werden. Es müsse versucht und erreicht werden, auf eigenen Füßen ohne fremde Unterstützung vorwärts zu kommen. Die den Genossenschaften und der Kreiswirtschaftsgesellschaft zugebachten Aufgaben wurden erläutert. Auf den angesammelten Kreiswohlfahrtsstock, welcher zur Unterstützung in Not geratener Landwirte zur Verfügung steht und die Bestellung der Kreisfürsorgerin zur Förderung der Säuglingspflege, Bekämpfung der Tuberkulose und der allgemeinen sozialen Wohlfahrt wurde hingewiesen. Als

Vertreter der Landwirtschaftskammer nahm der Landwirtschafts-Inspektor Eisinger an der Versammlung teil. Er erörterte die Aufgaben der Kreiswirtschaftsgesellschaft. Nach seinen Ausführungen sind von dieser Einrichtung große Vorteile für die Landwirtschaft zu erwarten. Er empfiehlt den Landwirten, dem Saatgut mehr Beachtung zu schenken. Die Erfahrung in anderen Kreisen habe gelehrt, daß bei Verwendung guten Saatguts bei gleichen Boden- und Düngungsverhältnissen eine Erhöhung bis zu 100% möglich sei. Auch auf das Fortbildungs- und Winterschulwesen wurde vom Vertreter der Landwirtschaftskammer hingewiesen. Die durch diese Einrichtung beabsichtigte theoretische Ausbildung unserer jungen Landwirte sei unerlässlich. Zum Schluß wurde die im Kreise durchgeführte Delfruchtbewirtschaftung besprochen und erläutert.

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Der junge Mann hat nie gerechnet,“ dachte das Mädchen. „Er sieht ganz danach aus. Die dritte Klasse paßt nicht zu ihm.“ In verlegener Unschlüssigkeit hielt sie das offene Portemonnaie in der Hand.

„Ich bitte Sie, gnädiges Fräulein, solche Vappalie. Eine so geringfügige Gefälligkeit dürfen Sie dem künftigen Mitbürger schon erlauben.“

Nun ja, an sich war's keine große Sache. Bloß, wenn man immer drei Mark auf den Taler zählen mußte —

„Wenn Sie meinen, die Geschwister verderben sich den Magen, lassen Sie uns doch gleich den Ueberfluß vertilgen,“ kam er ihr scherzend zu Hilfe. „Manches Gute habe ich im Leben genossen, diese appetitlichen Kuchen noch nie.“

„Sie schmecken schön, ich mag sie auch,“ lachte nun auch sie und präsentierte ihm ohne Ziererei das leckere Schmalzgebäck, das sie sich gleichfalls munden ließ.

Er aber sah entzückt auf ihre weißen schlanken Finger, von denen sie die Handschuhe abgestreift, auf ihren feinen roten Mund und dachte bei sich: „Eines Scheffels Salz brauchte es hier nicht. Ich schwöre auf diese paar gemeinsam verzehrten Ruchelchen, sie ist ein liebes Mädel, das herzigste, das mir je im Leben gegenüberfaß.“

Wüßte ich nur auch ihren Namen. Guter Gott, schon Angermünde, wir werden in Bälde angelangt sein, und dann verschwindet sie einfach.

Suche mal einer in der großen Stadt so aufs Geratewohl ein gewisses Mädel mit haselbraunen Augen und süßen kirchroten Lippen, zumal man gar nicht weiß, wie lange sie noch da bleiben wird.“

Geradezu danach fragen mochte er auch nicht, das wäre plump gewesen, da sie den Namen wohl absichtlich nicht genannt. Sie mochte die Fortsetzung der Reisebekanntschaft nicht wünschen.

Während er noch grübelnd überlegte, stand der Zug schon.

„Stettin!“ schrien die Schaffner, und „Annelise, Annelise!“ jubelte auf dem Bahnsteig ein mehrstimmiger Kinderchor.

Da standen sie, rufend, winkend, zwei kleine blonde Mädelschen, ein helläugiger Junge in der Sektanermütze und ein hochaufgeschossener halbwüchsiger, er mochte Sekundaner sein, der sich halb verlegen, aber entschieden fruchtlos mühte, die lachenden Schreier zum Schweigen zu bringen.

Die Älteste nun, die selber kaum den Kinderschuhen entwachsen, diese Wildlinge tapfer mit erziehen wollte, winkte ihnen fröhlich zu und raffte eilig ihre Patete zusammen. Eine leichte anmutige Verneigung, ein lächelndes „Noch vielen Dank, Herr Klüven, im Namen der kleinen Bande dort,“ und sie stand mitten unter ihnen.

Hei, war das ein Herzen und Klüven und Lachen. Dabei mochte die Schwester höchstens ein, zwei Tage fort gewesen sein, denn nach einem Kofferträger sah man nicht aus. Da gingen sie hin. Die kleinen Mädel hingen der Großen rechts und links am Arm, der Sektaner trollte mit den ans Herz gedrückten Kuchentüten nebenher, der Sekundaner trug gefällig Schirm und Reisetasche, und dabei fanden sie alle des Schwagens kein Ende. „Weißt du, Annelise, höre, Annelise,“ so ging's durcheinander. Die Große schien die Vertraute und Verbündete aller andern.

Wie mußten sie aneinander hängen. Ihm wurde selber warm ums Herz, aber auch neidvoll. War er jemals so innig empfangen worden, selbst, wenn er monatelang auf keineswegs ungefährlicher Weltreise abwesend gewesen war? Hatten er und Barbara sich je im Leben einen Kuß gegeben? Vielleicht gedieh Geschwisterliebe reicher, wenn ein halbes Duzend ihr Teil dazu beitrugen.

Fröstelnd stand Bollrad im Gewühl des Bahnsteigs, ein Einsamer unter Hunderten, wildfremd in der großen unbekannten Stadt. Ein Outsider im vollsten Sinne des Wortes.

Dem nächstbesten der am Ausgang postierten Hoteldiener gab er seinen Gepäckschein, es war so gleichgültig, unter welchem Dach er diese Nacht schlief. Überall würde es kalt und öde um ihn sein.

Ja, hätte das Mädchen mit den warmen braunen Augen ihn auch an die Hand genommen, ihr traute er's schon zu, leuchtende Rosenglut über den grauen, nüchternen Alltag zu streuen.

Als er im Wagen der „Drei Kronen“ saß, der ihn übrigens in ein komfortables Haus brachte, klang's ihm noch immer melodisch im Ohr: „Annelise — Annelise“. Ein süßer Name, schlicht und reizvoll wie sie. Kein anderer paßte so gut zu dem lieben Geschöpf.

„Aber ach, wie soll ich dich finden, holde Annelise? Es dem Zufall überlassen? Nun, wenn der nicht einspringen will, könnt' ich schließlich im Hause Brügge nach ihr fragen, einerlei, ob man über die Nachforschungen eines Entgleitenen nach einer armen jungen Sprachlehrerin die Achseln zuckte, oder ihn gar für einen Mädchenjäger hielte. So oder so, ich hoffe auf das Wiedersehen. Vielleicht wär's dir selber nicht unan-

genehm, weshalb hättest du dir denn meinen Namen gemerkt, reizende Annelise?“

Als Bollrad Klüben am nächsten Morgen aus tiefem schweren Schlaf erwachte, sah ihm die helle Sonne ins Fenster. „Neun Uhr. hm, gründlich verschlafen. Künftig werde ich um diese Stunde schon am Pult sitzen müssen. Ja, des Dienstes immer gleiche Zeit! Diese Uhr, er kannte sie nicht. Sie und viele sonstige Dinge, die anderen jungen Leuten vertraut waren wie die Muttersprache, mußte er erst neu erlernen.

Nun, er hatte wenigstens, wie seit Wochen nicht, mal fest und traumlos geschlafen. Für die Aufwartung beim Chef war's immer noch zu früh. Vor Mittag würde er kaum zu sprechen sein. So hatte man noch ein paar Stunden zu einem Stadtbummel, mit dem man gleich die Logisjuche verbinden konnte.

Zunächst aber das Morgenbad. Ob das im Haus zu haben war? das Abendessen war gut gewesen, ebenso das breite Bett, also —“ Er drückte auf den Läuteapparat.

O ja, es war zu haben und das sogleich. Man war doch ein erstklassiges Hotel.

„Mit erstklassigen Preisen natürlich,“ sagte sich Bollrad, kleinlaut geworden. In dem erfrischenden Bad mit der abschließenden Dusche vergaß er seine Besorgnis wieder. Er war leidenschaftlicher Wasserschwärmer, soweit es sich um äußerliche Nutzenwendung oder Sportzwecke handelte. Als der belebende kühle Guß ihn wohligh umrieselte, stand es bei ihm fest, kein Logis ohne Badegelegenheit zu nehmen.

„Vieher will ich hungern, als mein tägliches Gesundheitsbad entbehren. Uebrigens, gut gestriegelt ist halb gefüttert. Es wird schon gehen.“

Ungeachtet dieser weisen Oekonomie ließ er sich zunächst ein ausgiebiges Frühstück servieren und trefflich schmecken. „Ich muß heut meine Kräfte zusammenhalten,“ dachte er, mit vollen Backen laurend.

Dabei notierte er sich aus dem General-Anzeiger eine ganze Kolonne von Zimmerofferten. Daraus erkundigte er sich bei dem aufwartenden Kellner, wo das Geschäftsfokal der Firma Brügge gelegen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Suppentüche.

Vom vaterl. Frauenverein in Michelbach . . . M. 30. —
Beten Dank.

Die Vorsitzende des vaterl. Frauenvereins:
Frau Dr. Jegenohl.

1895

Eine gebrauchsfähige

Motorkreissäge

zu kaufen gesucht.

1893

Ludwig Kock,

Holzhausen u. A.

Die Blätter sterben, laßt sie nicht verderben.

Ich kaufe jeden Posten abgefallene, saubere
Kirsch-, Wallnuß-, Haselnuß-, Linden-,
Kastaniens-, Weins-, Brennessels-, Erd-
beer-, Brombeer-, Himberblätter und
Geelkräuter gegen gute Preise.

Zentner zu M. 30. — bis M. 60. —

Tannen- und Fichtenzapfen.

Aug. Diel, Friedberg i. H.

1864

Feuerbacherstraße 3.

Ein vierjähriges

Wallach-Pferd

sowie eine frischmelkende Kuh
steht zu verkaufen bei

Gastwirt Jakob Mehler,

1846

Bleidenstadt.

Gesucht

baldigst für ruh. herrschaftl.
Haushalt von 3 Pers. ein
ordentliches

1894

M ä d c h e n

für Hausarbeit. Angeb. an
Frau Bergrat Müller,
Wiesbaden, Juliusstr. 2.

Armband-Uhr

gefunden. Abzuholen bei
Gemeinderedner Schäfer,
1892 Wapelhain.

Gesucht

1743 werden hier oder Umgegend
verkäufliche Häuser
mit Garten oder Land dabei
evtl. mit Geschäft, auch sonst.
Besitzung zwecks Zuführung an
Käufer-Interessenten durch den
Verlag des „Verkaufs-Markts“.
Vertreter-Bef. kostenl. Selbst-
verkäufer schreiben an Ver-
kaufs-Markt, Frankfurt a. M.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren
Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank, insbesondere Herrn
Pfarrer Dr. Seibert für die trostreichen Worte am Grabe.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Familie Frankenbach.

Hennethal, den 15. Oktober 1918.

1891